

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
 Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
 An der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
 Einzelne Nummer 10 Pfg.
 Erscheint Dienstag, Donnerstag und
 Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
 Die einpaltige Zeile oder deren Raum
 15 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile
 oder deren Raum 30 Pfg.
 Bei bedeutenden Aufträgen u. Wiederholungen
 entsprechender Rabatt.



Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 68

Mittwoch, den 13. Juni 1917

16. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 12. d. M.

Abend von abends 6 bis 7 1/2 Uhr die
Verteilung der Milkarten
 in der neuen Schule zu Ottendorf statt.
 Ottendorf-Morkdorf, am 11. Juni 1917.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Bezugsheine auf

billiges Bodenleder

Am **Donnerstag, den 14. Juni 1917** an im hiesigen Gemeindevorstand (Einkaufsbeamter) entnommen werden.
 Bezugsheine erhält, wer nicht über 1000 M. Einkommen hat.
 Ottendorf-Morkdorf, am 11. Juni 1917.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Im Dänen-Abschnitt bei Neuport und
 südlich von Hern nahm zeitweilig die Feuer-
 tätigkeit erheblich an Stärke zu.

Auch im Kampfgebiete östlich von
 Wauwate und Messines steigerte sich gegen
 Abend das Feuer. Nachts gingen nach
 heftigen Feuerüberfällen englische Kompanien
 gegen unsere Linien westlich von Hellebete
 und Wambete vor; sie wurden zurückgeschlagen.
 Südlich der Douve scheiterten abends Angriffe
 der Engländer gegen die Tapferkeit westlich von
 Wambete.

Beiderseits des Kanals von La Bassée
 und auf dem südlichen Scarpeufer unterband
 unter Vernichtungsfener bei Feturbert, Loos
 und Ronchy die Durchführung sich vorbe-
 reitender englischer Angriffe. An der Straße
 La Bassée-Vethune, nordöstlich von Vermelles
 und bei Halluch wurden feindliche Erkundungs-
 gänge abgewiesen.

Im Chemin des Dames brachen zu
 westlichem Handreich westlich von Cerny
 Schützentruppen östpreussischer und westfälischer
 Regimenter in die französischen Gräben ein,
 machten die Besatzung, soweit sie nicht
 kapitulierte, nieder und kehrten mit Gefangenen
 zurück.

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet von
 besorgener Seite aus Lausanne: Zwischen
 Frankreich und Russland hat eine Diskussion
 angefangen, die von Tag zu Tag bedenklicher
 wird. Sie betrifft die Verantwortung der
 beiden vorläufig noch Verbündeten für den
 Ausbruch des Krieges. Die Hoffnung auf
 einen Waffenstillstand in London und namentlich in
 Paris auf ein Hindernis geklungen sein,
 wäre die Auseinandersetzung nicht
 möglich.

Die „Basler Nachrichten“ melden aus
 Mailand: Der „Secolo“, berichtet, daß die
 italienische Armee neue österreichische Angriffe
 erwartet und daß die größte Kräfteanstrengung
 des Heeres jetzt bevorsteht.

Das „Daily Chronicle“ schreibt: Die
 optimistischen Erwartungen Lloyd Georges,
 daß im Mai ein Abgang der Schiffsver-
 bindungen eintreten werde, haben sich nicht
 erfüllt. In Schiffsapartaten werde die
 Zahl der vertriehenen Schiffe im Mai zwar
 als etwas geringer angegeben als in früheren
 Monaten, dagegen hat die verfehlte Tonnen-
 zahl eine weitere Steigerung erfahren.

Die „Basler Nachrichten“ melden: Wie
 der Reutersberichterstatter der Reuters-Agentur
 aus der belgischen Front berichtet, sind die
 Belier Wilfines und Wylscharte vollständig

vom Erdboden verschwunden. Die ganze
 Gegend sei so zerstört und gerissen, daß man
 sie nicht mehr erkennen könne. Der britische
 offizielle Berichterstatter berichtet zum Schluß
 seines Berichtes auf eine Kampspause vor
 und betont außerdem, die Engländer mühten
 auf weitere heftige Kämpfe sich vorbereiten,
 da die Deutschen bestimmt zu Gegenangriffen
 schreiten würden.

Die „Morningpost“ berichtet am 2.
 Juni aus Petersburg: 11 000 gut bewaffnete
 Anarchisten mit schwarzen Bannern zogen in
 den letzten Tagen viermal durch die Haupt-
 strassen. Abgesehen von kleineren Schieße-
 reien zur Nachtzeit blieben sie unbehelligt. Man
 erwartet aber ernstliche Krawalle zum russischen
 Pfingstfest, d. h. zum 10. Juni. Die Lebens-
 mittelnot in Petersburg wird beständig
 schlimmer. Viele Leute verbringen die Nächte
 vor den Läden auf mitgebrachten Matrasen.
 Lieber Petersburg schwebt infolge gewisser
 Gerüchte von bevorstehenden Durchsuchungen
 und Plünderungen eine bedrückende Atmosphäre.
 In New, wo 3000 an die Front zurück-
 kehrende Soldaten die Stadt plünderten, kam
 es, nachdem die Regierung schließlich eingriff
 zu Straßenkämpfen.

Zeitliches und Sachliches.

Ottendorf-Okrilla, 12. Juni 1917.

Neue 16-Pfg.-Briefmarken sind in den
 Briefkästen angekommen. Der Druck, der bei den
 alten Marken dunkelbraun war, ist bei den
 neuen blau-schwarz. Damit ist eine Ver-
 wechslung der 16-Pfg.-Marke mit der 3-Pfg.-
 Marke, die bei ungenügendem Licht leicht vor-
 kommen konnte, ausgeschlossen.

Angesichts des vorgeschrittenen Standes
 der Winterfrüchte muß nachdrücklich auf das
 durch Bundesratsverordnung vom 20. Mai 1915
 (M. G. Bl. S. 287) ausgesprochene Verbot
 des Verfütterns von grünen Roggen oder
 grünen Weizen hingewiesen werden. Nach
 dieser Verordnung ist es verboten, grünen
 Roggen und grünen Weizen als Grünfutter
 ohne Genehmigung der zuständigen Behörden
 abzumägen oder zu verfüttern. Angesichts
 des sehr günstigen Standes der kommenden
 Futterernte und der Viehwirtschaft wird eine
 derartige Verletzung nur in den allerletzten
 Ausnahmefällen von den zuständigen Behörden
 erteilt werden können und das um so mehr,
 da jede Verfütterung von grünem Brotgetreide
 eine Beeinträchtigung der künftigen Brotver-
 sorgung der Bevölkerung zur Folge haben
 muß.

Genauere Bezeichnung der Anschriften in
 Heimatdankfassen. Die Beteiligten werden

gebeten, bei Besuchen oder sonstigen Mit-
 teilungen an die Stiftung Heimatdank (Ge-
 schäftsstelle R. Ministerium des Innern) in
 Dresden oder an örtlichen Vereine Heimat-
 dank deren genaue Anschriften, namentlich
 auf dem Briefumschlag, einzuschreiben. Durch
 die ungenügende Anschrift z. B. „An den
 Verein Heimatdank“ entstehen Verwechslun-
 gen zwischen den städtischen Vereinen und
 den ländlichen Vereinen, was oft zu unlieb-
 samen Verzögerungen Anlaß gibt. Bei aus-
 drücklicher Hinzufügung des Vereins Heimat-
 dank der Amtshauptmannschaft bez. der
 Stadt werden solche Beförderungszeitweil aus-
 geschlossen.

Verbittung des Postfachverkehrs.
 Die Stammeinlage, über die der Postfach-
 kunde nicht verfügen darf, solange sein Konto
 besteht, ist von 50 Mark auf 25 Mark herab-
 gesetzt und dadurch namentlich den kleineren
 Gewerbetreibenden, Handwerkern und Land-
 wirten die Beteiligung am Postfachverkehr
 sehr erleichtert worden. Vordrucke zu Anträgen
 auf Eröffnung eines Postfachkontos sind bei
 jeder Postanstalt zu haben.

Postsendungen, welche nach anderen
 Orten, insbesondere nach Kurorten und
 Sommerfrischen mit lebhaftem Verkehr, nach-
 geschickt werden, erleiden oft Verspätungen,
 weil die genaue Wohnungsangabe in der Auf-
 schrift fehlt und die Polizei wegen nicht recht-
 zeitiger Anmeldung keine Auskunft geben
 kann. Es ist nötig, daß auf solchen Sendungen
 die Wohnung genau angegeben wird und
 daß Fremde sofort nach der Ankunft ihre
 Wohnung der Postanstalt am neuen
 Aufenthaltsorte mitteilen. Auch empfiehlt es
 sich, eine gleiche Mitteilung an die Postanstalt
 am Heimatorte zu richten, damit die
 Wohnung auf den nachzuliefernden Postfassen
 vermerkt werden kann.

Unbestellbare Postanweisungen. Nach
 den §§ 65 Absatz 4 und Absatz 5 der Aus-
 führungsverordnungen zur Feldpost-Dienst-
 ordnung sind die Beträge der unbestellbaren
 Postanweisungen von den Postanstalten
 mittels Geldbrief an die Absender zurück-
 zusenden. Dieses Verfahren ist mit den Be-
 treibern zur Förderung des bargelosen
 Zahlungsverkehrs nicht vereinbar. Die Post-
 anhalten sind daher vom Reichspostamt mit
 diesseitiger Zustimmung angewiesen worden,
 unbestellbare Postanweisungen vom Feldpost-
 nach der Heimat fortan nur schriftlich an die
 Absender zurückzuleiten, und zwar auch dann,
 wenn es sich um Postanweisungen in Privat-
 angelegenheiten der Heeresangehörigen im Be-
 trage von mehr als 100 Mark handelt.

Ohne Zucker haltbar einmachen. Ohne
 kostspielige Einrichtung alle Früchte, Gemüse,
 selbst Fleischspeisen einzumachen, Früchtl-
 einzuweichen, lehrt das illustrierte Einmach-
 buch von Frau Amtsrat Rose Stolle, neu
 bearbeitet und ergänzt von Frau Schneider-
 Tonner, mit 320 einfachen Vorschriften. Für
 Brauchbarkeit und Beliebtheit des Buches
 zeugt die starke Verbreitung in 44 000
 Exemplaren. Für jede Hausfrau und alle
 Selbstversorger ist das Buch der beste Rat-
 geber, zeigt es doch, wie man mit bescheidenen
 Mitteln die hauswirtschaftliche Obst- und
 Gemüseverwertung betreiben kann, wie man
 Obst- und Beerenweine, naturreine Frucht-
 säfte, Fruchtessig, gedörrte Früchte und Gemüse,
 Salz- und Essiggemüse usw. dauernd haltbar
 herstellt, wobei der prächtige Fruchtgeschmack
 rein erhalten bleibt. Ein breiter Raum ist
 der jetzt so wichtigen Herstellung von Obst-
 mus-Bratensauce, verschiedenen Marmeladen
 usw. gewidmet. Der Wert der Vorschriften
 und der Anleitungen liegt in der Vermittlung
 praktischer Erfahrungen, welche die Hausfrau

befähigen, ganz unabhängig von teuren Koch-
 apparaten und Gefäßen, von Zucker und
 chemischen Konservierungsmitteln einzukochen,
 ganz nach Bedarf, Geschmack und wie es die
 Umstände verlangen. Soeben erschien die
 10. Auflage von Rose Stollens Einmachbuch,
 das mit seinen 320 Rezepten die reichhaltigste
 Ausgabe darstellt und doch nur 1 Mark
 kostet, Porto 10 Pfennige, falls direkte Zu-
 sendung vom Verlag Wilhelm Müller,
 Oranienburg-Berlin, gewünscht wird.

Befreiungen über Ausstellungsvoor-
 merkungen und Einberufung zum vater-
 ländischen Hilfsdienst. In letzter Zeit ist viel-
 fach der Versuch gemacht worden, mit Be-
 freiungen über Vormerkung für künftige
 Anstellung bei Heranziehung zum vater-
 ländischen Hilfsdienst den Einberufungsaus-
 schüssen gegenüber den Nachweis zu führen,
 daß der Inhaber bereits eine Anstellung in
 einem kriegswichtigen Betriebe gefunden habe
 oder jedenfalls seine Anstellung unmittelbar
 bevorstehe. Da derartige Befreiungen geeignet
 sind, die Einberufungsausgänge irreführend
 und das Heranziehungsverahren zu be-
 einträchtigen, wird vom Kriegsamt darauf
 hingewiesen, daß bei Vorlage solcher Be-
 freiungen in jedem einzelnen Falle eine
 Nachprüfung nötig ist, ob ein alsbaldiger
 Eintritt in die vorgemerkte Stelle möglich ist.

Weindöhla. Der hier in der Albert-
 straße wohnhafte Photograph M., der in
 Dresden seiner Beschäftigung nachging, ist
 auf Veranlassung der königlichen Staats-
 anwaltschaft verhaftet und in Untersuchung-
 haft genommen worden. M. ist bei den
 jüngst in Dresden vorgekommenen Brotmarken-
 fälschungen mit beteiligt gewesen.

Sohnelein Ernstthal. Ein Verbrecher-
 Kleeblatt ist jetzt der Polizei ins Garn ge-
 gangen. Vor einiger Zeit wurde im dortigen
 Rathaus der Abgang einer Summe von fast
 700 Mark unter Umständen entdeckt, die auf
 einen Diebstahl schließen ließen. Die Unter-
 suchung ergab, daß der junge Staatsbeamte
 Graf, der gegenwärtig Heeresdienst tut,
 zweien seiner Freunde in einer Weise Vor-
 schub geleistet hatte, die den Diebstahl zu
 einem Kinderpiel werden ließ, — er überließ
 ihnen einfach die zur Entnahme des Geldes
 nötigen Schlüssel. Einen der Diebe, den
 Handlungsgehilfen Heiner, der außerdem
 seinem Brotherrn um etwa 2000 Mark bet-
 rogen, hat man bereits verhaftet; dasselbe
 Schicksal dürfte mittlerweile auch den
 Dekorateur Kluge erreicht haben, dem man
 einen telegraphischen Diebstahl nach seinem
 jetzigen Aufenthaltsorte Hof nachsandte.

Blauen i. B. Am Donnerstag hielt
 einer der zur Verhinderung des Schleichver-
 kehrs mit Lebensmitteln aufgestellten Posten
 auf Rauschwitz Fluor einen verdächtigen
 Mann an, der fünf Pfund Fleisch bei sich
 hatte. Der Festgenommene nannte sich Müller
 aus Blauen. Der Wachtposten traute dieser
 Angabe aber nicht recht und veranlaßte den
 Mann, mit ihm zur Feststellung seiner
 Persönlichkeit nach Jöhnis zu gehen. Der
 Verhaftete folgte willig, bis am Giffstiege der
 Wald erreicht war. Dort sprang er unermu-
 tet in die Büsche und suchte zu entkommen.
 Er kam aber nicht weit. Als er auf den
 Halterus des Postens nicht stehen blieb, schoß
 dieser seiner Weisung gemäß und traf den
 Flüchtling auf 20 Meter Entfernung in die
 linke Brust und den linken Oberarm. Der
 Betroffene rannte noch ein Stück weiter und
 brach dann zusammen. Er wurde in einem
 Kraftwagen nach dem Städtchen Blauen
 gebracht. Leute die ihn gesehen
 haben, vermuten in dem Verletzten den be-
 rüchtigten und mehrfach vorbestraften Wilderer
 Schindler aus Pausa.

Die kommende Einheitschlacht.

Die Frühjahrs-offensive ist beendet, der Siegeswille unserer Feinde ist schwer zusammengebrochen, und die angeländigte Sommer-offensive hat noch nicht ihren Anfang genommen. Inzwischen zeigen die deutschen Truppen, daß sie noch recht kräftig und lebensvoll sind, und entziehen bald hier, bald dort den Franzosen wichtige Stellungen. Die erfolgreichen deutschen Gegenstände haben naturgemäß nicht die Bedeutung eines größeren Angriffes, sondern sind rein defensiv der Entladung gewidmet, die aber für die Entwicklung der kommenden Dinge von größerer Bedeutung ist. Die ungewöhnlich erfolgreiche Durchführung dieser deutschen Gegenstände ist auch ein Zeichen der Erschlaffung auf Seiten der Franzosen, die den blutigen Verlusten bei der Frühjahrs-offensive zuzuschreiben ist.

Die Kriegslage hat durch die Ernennung Petains zum Oberbefehlshaber der französischen Front eine neue Wendung erhalten. Wenn man den französischen Blättern glauben will, wird die neue und große „Einheitschlacht“ sich unter dem Zeichen Petains abspielen. Petains Geist soll über allen Aktionen schweben. Dem Anschein nach wird noch an der englischen Front General Haig den Oberbefehl führen. Seine Pläne werden aber von der Gedankenwelt Petains befruchtet werden. Auch für die Kämpfe im Osten soll Petain fruchtbar Pläne entwickeln, damit der große Gedanke der „Einheitschlacht“ auch gleichsam geistig verewigt wird.

Petain mag wohl unter allen feindlichen Führern der hervorragendste sein, es ist aber durchaus fraglich, ob sein Geist wirklich über allen Kämpfen schweben können. An der Ostfront wird allein die Entfernung die Verwirklichung des Ereignisses unmöglich machen, da wohl die Richtlinien in großen Zügen von ihm gegeben werden können, die Ausführung aber auf allen kleinen Teilen und Frontabschnitten vollständig von den betreffenden Frontkommandeuren abhängt. Der Einfluß Petains auf die Kämpfe im Osten wird darum nur sehr gering sein, da der Erfolg einer Riesenschlacht auf einer mehr als 1000 Kilometer langen Front durchaus von dem Zusammenwirken zwischen der Obersten Heeresleitung und den einzelnen Führern abhängt.

Die Kriegslage im Westen und Osten stellt sich in dieser Kampfpause zwischen Frühjahrs- und Sommeroffensive dar, daß die deutschen Truppen überall kräftiger als Schützer des Vaterlandes mit ungebrochenem Mut und mit ungebrochener Stärke stehen. Franzosen und Engländer sind von dem juchenden Frühjahrssturm zu Hunderttausenden hingestreckt worden, ein Übermaß, der in ähnlicher Form vor zwei Jahren bereits das viel volkreichere russische Heer fast bis zum Weißfluten brachte. Zwar setzten Engländer und Franzosen viel farbige Landstleute zum Kampf ein, die Hauptkardie aber über doch von den engeren Landesrändern Englands und Frankreichs geleistet werden. Das Verbluten an der englisch-französischen Front, zu dem noch die Massensöldner an der italienischen Front, hat große Nachschüsse von Reservisten als unumgänglich notwendig erscheinen lassen. Auch der Munitionsverbrauch war auf allen Fronten derartig, daß von einem Tag auf den anderen gar nicht an Erneuerung der Kämpfe gedacht werden kann.

Nach der Mitteilung feindlicher Blätter soll die Sommeroffensive nicht eine Fortsetzung der Frühjahrs-offensive sein, das heißt also, daß sie in anderem Geiste als die Frühjahrs-offensive durchgeführt werden soll. Wir wissen schon, daß allerlei Umgruppierungen an der englisch-französischen Front die Gestaltung eines neuen Planes, der von Petains Geist erfüllt ist, bezwecken. Alle diese Maßnahmen erfordern Zeit und Arbeit und machen eine lange Pause erforderlich. An der russischen Front ist es nach kurzem Aufstehen heftiger Kämpfe im südlichen Abschnitt verhältnismäßig still geworden. Die Gründe hierfür sind nicht erkennbar. Jedenfalls deutet alles darauf hin, daß die neue Sommeroffensive mancher Überraschende bringen dürfte, das

vielleicht den hoffnungsfreudigen Franzosen und Engländern am allerunermüdlichsten sein wird.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Ausfahrten des U-Boot-Krieges.

Aber die Ausfahrten des U-Boot-Krieges schreibt das Berner Tagblatt, daß entgegen den Behauptungen des Bierverbandes, die U-Boot-Waffe nichts von ihrer Kraft verloren habe. Darauf deutet abgesehen die Schließung des Hafens von Portsmouth hin, die nach derjenigen von Liverpool, Le Havre und Antwerpen folgt. Dies zeigt auch die große Gefahr der von den deutschen U-Booten ausgelegten Minen. So wird ein Hafen nach dem andern stillgelegt, und das bedeutet für England einen größeren Schaden als die Verluste einiger Schiffe. Wir sehen auch heute noch, trotz aller unersichtlichen Zeitungsstimmen aus den Ländern des Bierverbandes, im Unterbootkrieg die schwerste Waffe der Mittelmächte, die den Frieden erzwingen wird.

Die Zeit für die Mittelmächte.

Das Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ schreibt in seiner Kriegsüberblick zu den Plänen des Bierverbandes, zu einer großen allgemeinen Offensive überzugehen: Die Zeit, die früher der Bundesgenosse des Bierverbandes war, wird jetzt ihr Feind. Der U-Boot-Krieg macht seinen Einfluß geltend. Auch Frankreich und England fühlen jetzt, was ein Größungskrieg zu bedeuten hat. Die Hilfe Amerikas hat vorläufig noch nicht viel zu besagen, und die Lage in Russland läßt es nicht wahrscheinlich erscheinen, daß die Offensivkraft dieses Landes auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen genügend ausdauernd sein werde.

Die russische Armee kampfbereit.

Wie französische Blätter berichten, hätte der neue russische Kriegsminister Kerenski, als bei den russischen Truppen in Frankreich Übung, teilweise sogar Reiterei ausgebrochen war, gedroht, daß alle führenden Elemente erbarmungslos zu erschießen seien. Wie die Dinge in Russlands Armeelagern, zeigt eine Unterredung, die Admiral Koltshak in Sebastopol mit dem Komitee von Meer, Flotte und Arbeitern hatte. Dabei äußerte der General u. a.: Russland steht vor der Aufrüstung und Zerschlagung der Stärke seiner Armee in einem Augenblick, wo das Schicksal der geistlichen Welt durch die Waffen entschieden wird. Zahlreiche Anforderungen zur Wiedereinführung der Disziplin auf der Grundlage von Vaterlandsliebe und Pflicht sind erfolgt, aber durchweg erfolglos. Einige selbständige Einheiten der Armee haben ihre Gesetzmäßigkeit zu verlieren gewohnt, aber die Moral der großen Masse der Armee ist in bedauerndwerter Weise gesunken.

Die italienische Marine.

Auf der Tagung des italienischen Flottenvereins sagte Marineminister Corio unter anderem, die italienische Handelsmarine brauche mehr Schiffe, da sie bisher nicht einmal den vierten Teil des italienischen Verkehrs vermittelte. Gegen die U-Boote gebe es noch kein gründlich wirksames Mittel, aber Italiens Schutzmaßnahmen seien von den anderen Verbündeten gebilligt und vielfach nachgeahmt worden.

Kriegsbeteiligung der Ver. Staaten.

Wie amerikanische Blätter berichten, soll die Flotte der Ver. Staaten in Verbindung mit der englischen und französischen gegen die deutschen Seeferrieder und die Unterbootboote verwendet werden; die Verbündeten mit Munition zu versehen, soweit es möglich ist ohne Beeinträchtigung der amerikanischen Munitionsbeschaffung; den Verbündeten sofort 3000 Millionen Dollar vorzuschützen; alles, was möglich ist, zu tun, um England mit Lebensmitteln zu versehen; eine Million

Mann im ersten und eine weitere Million Mann im nächsten Jahre auszubilden. Doch soll keine nach Europa an die Front geschickt werden, bevor nicht die erste Million bereit ist und die Pläne fertig sind für die Unterhaltung dieser Streitkräfte im Felde. Die Streitkräfte von einer Million Mann soll verwendet werden, wenn nötig ist, den Ausschlag gegen die Deutschen zu geben. — Präsident Wilson hat bestimmt, daß der Beginn der Verleumdungskampagne für Behauptungsworte (8. Juni) zu einem allgemeinen Feiertag gemacht werde. Man schätzt, daß etwa zehn Millionen Perionen in Frage kommen. Davon sollen eine Million für Militärdienst an den Fronten der Verbündeten verwendet werden.

Griechenland am Ende?

Zu dem Protest, den König Konstantin von Griechenland gegen die Schwähungen der englischen und vor allem der französischen Presse erhoben hat, schreibt die holländische Zeitung „Het Nieuws van den Dag“ u. a.: „Wenn die Aufmerksamkeit der Welt nicht auf Ereignisse gerichtet wäre, die für ihre Zukunft von so viel größerer Wichtigkeit sind als die Vorgänge im kleinen Griechenland, dann würde dieser unterdrückte Protest des Königs Konstantin zweifellos große Bewegung in den neutralen Ländern hervorgerufen haben. In der englischen und französischen Presse fann man vielerlei darüber lesen, daß der Hunger, den Griechenland jetzt leiden muß, eine Folge des U-Boot-Krieges ist. Trotzdem bleibt es eine feststehende Tatsache, daß das Hungerregime bereits durch die Verbündeten eingeführt worden war, ehe es der Kauchbootkrieg noch etwas verschärft. Das griechische Heer befindet sich nämlich von dem Kanal von Korinth, und so ist die Macht des Königs in Thessalien nicht allzu groß. Es kann also dem Bierverband leicht gelingen, das in Thessalien reisende Korn anstatt der griechischen Bevölkerung den Truppen Sarrails zuzuführen zu lassen. Und dies könnte auch ohne eine so traurige Gewalttat, als es die Vertreibung eines Königs darstellen würde, erreicht werden.“

Der Landmann hat jetzt das Wort!

Landwirte! Getreideablieferung ist jetzt höchste Ehrenpflicht! Das Deutsche Volk braucht Euch und Euer Korn, das den Sieg erst vollendet! Nichts darf Euch abhalten, schnell und reichlich zu liefern!

Es ist bezeichnend für die wachsende Zustimmung der Neutralen gegen den Bierverband diese bemerkenswerten Ausführungen in einer durchaus nicht deutschfreundlichen neutralen Zeitung zu finden. In Übereinstimmung hiermit findet die Griechenland drohende Gefahr ergreifenden Ausdruck in einem Aufruf „An die neutralen Blätter“, den eine Gruppe griechischer Patrioten in der Schweiz verfaßt und in dem es heißt:

Griechenland, die Wiege der Zivilisation, ist auf dem Punkte, unter dem Druck der Verhältnisse zu unterliegen. Sein Schicksal ist einzig dastehend in der Weltgeschichte! Der Bierverband will ihm das Verbrechen, in seiner Neutralität verharren zu haben, nicht vergeben und plant verbrecherische Anschläge. Da das griechische Heer schon in den Peloponnes verbannt ist und nicht mehr schaden kann, verlegen die Armeen des Bierverbandes die neutrale Zone, indem sie sich gegen Thessalien wenden und auf ihrem Wege die Stetten, Dörfer niederbrennen und alle diejenigen erschließen, welche sich weigern, sich ihrem Joch zu unterwerfen. Soeben erfahren wir, sowohl durch Gerüchte und verschleierte Anspielungen der Gentente-Prese, wie auch durch Informationen aus authentischer Quelle, daß der Bierverband nächster Zeit einen teuren Überfall auf das entwaffnete Griechenland vorbereiten will, um ihm einen Diktator aufzuzwingen, welcher es gegen seinen Willen in einen nicht nationalen Krieg mit-

reifen würde. Nun sind die Tage des freien und unabhängigen Griechenlands gezählt. Die Hilfe der zivilisierten Welt an und entgegen der Hilfe zugunsten des bedrängten griechischen Volkes.“

Nicht nur für das Schweizervolk, an dem sich dieser Aufruf besonders wendet, für die Neutralen wäre es höchste Zeit, vereint der fortgelegten empfindenden Mißbrauch der Neutralität zu gebieten und dem Bierverband mit allen mit der Neutralität vereinbaren und auch die Würde der betroffenen Völker und das Leben der Staaten gebotenen Mitteln entgegenzutreten. Die Neutralen sollten sich nicht einmal deutlich zu zeigen, was man in den neutralen Ländern längst erkannt hat: Das die Phrasen von dem Kampf für die Freiheit der Völker und die Unabhängigkeit der Nationen Staaten eine widerliche Heuschrecke sind, die jeden Tag durch erpresserische Handlungen und gemeine Drohungen lägen gestraft werden. Die Neutralen sind auch die kleinen Staaten eine Pflicht, die dem anmaßenden Übermut des Bierverbandes zu trotzen vermag.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wie von unrichtiger Seite berichtet wird, handelt es sich bei der Reise der Staatssekretäre des Innern, des Auswärtigen und des Schatzes nach Wien um mehr als Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag: Es soll grundsätzlich ein Wirtschaftsbündnis der beiden Mittelmächte erzwungen werden. Neben dem Abtrage über das Wirtschaftsbündnis werden der gemeinsame Zolltarif und ein Zollgesetz den Gegenstand der Verhandlungen bilden. Die deutschen Unterhändler sollten sich, da die Verhandlungen in Wien stattfinden werden, schon Anfang Mai dem Weg begeben. Aus verschiedenen Gründen ist der Beginn der Verhandlungen wiederholt hinausgeschoben worden. Die Ursache der letzten Versagung war die ungarische Ministerkrise. Man glaubt nunmehr, Mitte dieses Monats mit den Verhandlungen beginnen zu können.

In der Württembergischen Zweiten Kammer, die nach längerer Pause wieder zu einer Kriegstagung zusammentrat, übernahm der Ministerpräsident Dr. Frhr. v. Beseler die Grüße des Königs. Der Ministerpräsident trat in seiner Rede u. a. aus, Parteifarben und welcher Art habe in Schwaben keine Stelle. Die Schuld am Weltkrieg tragen die Feinde, das zeigt eine Bemerkung, die der frühere Reichs-Gesandte in Stuttgart in den Tagen des Kriegsausbruch ihm gegenüber gemacht habe. Er habe gesagt: „England will den Krieg, es will die deutsche Flotte vernichten.“

Im Straßburger Statthalterpalais fand die feierliche Eröffnung des Herbstes Landtags für Elsaß-Lothringen statt. In der Zweiten Kammer wurde der bisherige Reichs-Präsident Dr. Rickert, wieder gewählt, zum Vizepräsidenten wurde Abg. Jung (Lothringen) gewählt.

Polen.

Eine Verordnung des Generalgouverneurs in Warschau verfaßt, daß von den Geschäftsgängen, die bekanntlich zurzeit für Okkupationszwecke in Polen angehalten werden, 50 % in den Gemeinden der Gemeinderäte anzulegen sind, in denen der Geschäftsbetrieb noch auf polnische Gemeinden aufzuheben. Diese polnischen Anteile sind drei Jahre lang freibehaltenlich rückzahlbar. Ein in Höhe von 100 Millionen Zlotys, die der Kriegsschaden u. m. vergütet bekommen, die holländischen Zwangsanleihen zu übernehmen.

Frankreich.

In der öffentlichen Sitzung der Kammer wurde eine Tagesordnung abgelesen, in der die Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, mit 433 gegen 55 Stimmen angenommen. Die Tagesordnung besagt, daß Frankreich seine Eroberungen will, sondern die dem Mutterlande entzogenen Provinzen (Elsaß-Lothringen) und Entschädigungen.

Friede Sörrensen.

24) Roman von O. COURTS-MÄSTER.

Ellen hielt sie erschrocken fest.
Nein — ach nein. Welche hier, Tante Friede, laß mich jetzt nicht allein. Mir ist das Herz so voll und schwer wie noch nie in meinem Leben. So wie du — so hat noch kein Mensch zu mir gesprochen. Du bist so gut — so gut — daß ich mich zu Tode schämen könnte über meine Schicksalstrennung.
Friede atmete tief auf und sah mit strahlenden Augen vor sich hin. Eine heilige Freude war in ihr. Schon, daß sie Hans besser gelunden, als sie geglaubt, hatte sie so froh gemacht. Aber noch mehr beglückte sie der Sieg über dieses oberflächliche, flatterhafte Herz. Auch in Ellen war ein röthenendes Gold, ein Tropfen vom Blute ihres Vaters.
Bist du also gelonnen, zu tun, was ich von dir verlange? Willst du Georg sein Wort zurückgeben? Du brauchst nichts zu tun, als sofort nach Berlin zurückzufahren. Ein Wort wird finden sich schon. Und von dort schreibst du Georg, daß du dich getrennt hast, daß du ihn nicht genug liebst, um seine Frau werden zu können. Und diesen Brief hier, den zerschneiden wir, und du schreibst dafür einen andern, worin steht: Die Erbtante hilft uns — wir können heiraten.
Ellen sah zu ihr empör wie im Traum.
Ist es denn wahr, Tante Friede? Bist du wirklich so reich, daß du mir ein so großes Vermögen überlassen kannst. Auch und Hans sind doch auch noch da.“

„Si, sieh' da — du denkst schon an andere. Das ist ein gutes Zeichen. Nun sei mir ruhig, weder Hans noch ich sollen deshalb zu kurz kommen.“

„Aber Mama, Tante Friede! Was wird Mama zu alledem sagen?“

Friedes Gesicht überlor ein Schatten.
„Überlass es mir, deine Mutter mit den veränderten Verhältnissen auszukommen. Ich glaube, es wird mir nicht schwer fallen.“

Ellen legte zaghaft den Arm um die Tante.
„Du bist so sehr, sehr gut — und so selbstlos — ich schäme mich nicht vor dir.“

Friede lächelte.
„Das tue mir — und recht eindringlich, und gebe unbarmherzig mit dir selbst ins Gericht — das ist heilsam.“

Ellen drückte sich fest an sie.
„Ich will alles tun, was du von mir verlangst — wenn du mir wirklich so großmütig helfen willst.“

Aus den letzten Worten klang doch wieder ein ängstlicher Zweifel. Sie konnte noch immer nicht an Friedes Reichtum glauben.

„Das will ich — mein Wort darauf. Und das hat Friede Sörrensen noch nie einem Menschen gebrochen.“

Ellen nahm plötzlich ihre Hand und lächelte sie.
„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

Friede schloß sie herzlich in ihre Arme und lächelte sie zum ersten Male mit warmer Herzlichkeit.

„So, Ellen — nun laß ich dich allein, nur schreib deinem Kurt einen anderen Brief, aber

den er sich mehr freuen wird als über diesen da. Ich rede inzwischen mit deiner Mutter. Dann machst ihr euch beide reisefertig. Wenn Georg heute nachmittags hierherkommt, laß ihn schon auf dem Wege nach Berlin. Ich sage ihm irgend eine Entschuldigung. Daß die Verlobungsarten nicht erst gedruckt werden, dafür Sorge ich.“

Was aber sonst hier zwischen uns verhandelt wurde, bleibt unter uns. Georg soll annehmen, daß du ihn ganz aus freien Stücken aufgibst, weil du deinen Verium eingesehen hast. Da er, wie ich hoffe, bald dein Schwager wird, ist es für euer künftiges Verhältnis besser so. Und auch Kurt soll nichts von unserer heutigen Unterredung wissen. Du schreibst ihm von Berlin aus, daß du einen anderen liebst und Georg freigeibst, weil du erkannt hast, daß er dich so wenig liebt wie du ihn. Ist es recht so?“

Ellen lächelte sie stummlich mit wahren Gefühl.
„Alles ist gut so, wie du es willst. Es soll alles so geschehen. Und ich bitte dich sehr, ver-lange, auch mich in Zukunft ein wenig lieb zu haben — ich will es zu verdienen suchen.“

„Das will ich gern tun — von Herzen gern.“

Das nicht Ellen noch einmal freundlich zu und ging hinein ins Haus.

In ihrem Zimmer trat sie an ihren Schreibtisch und nahm aus einem kleinen Fach eine verblasste Photographie. Es war eine alte Aufnahme von Fritz von Steinbach aus der Zeit, da er mit Friede verlobt war. Sie sah lange mit seuchten Augen darauf nieder, legte sie still wieder auf ihren Platz zurück und schloß den Schreibtisch ab. Gleich darauf ging sie hinaus zu ihrer Schwester.

Frau Pizzi war soeben erst angekommen und sah bei ihrer Schokolade, als Friede sie eintrat.

Diese Umstände, fest und bestimmt ging auf ihre Ziel los. Pizzi wollte erst zurückwischen, wollte nicht leiden, daß die Verlobung ausgegeben wurde, aber sie sah, daß sie nicht widerstand leisten konnte. Sie sah, daß sie nicht widerstand leisten konnte. Sie sah, daß sie nicht widerstand leisten konnte.

„Alles ist gut so, wie du es willst. Es soll alles so geschehen. Und ich bitte dich sehr, ver-lange, auch mich in Zukunft ein wenig lieb zu haben — ich will es zu verdienen suchen.“

„Das will ich gern tun — von Herzen gern.“

Das nicht Ellen noch einmal freundlich zu und ging hinein ins Haus.

In ihrem Zimmer trat sie an ihren Schreibtisch und nahm aus einem kleinen Fach eine verblasste Photographie. Es war eine alte Aufnahme von Fritz von Steinbach aus der Zeit, da er mit Friede verlobt war. Sie sah lange mit seuchten Augen darauf nieder, legte sie still wieder auf ihren Platz zurück und schloß den Schreibtisch ab. Gleich darauf ging sie hinaus zu ihrer Schwester.

Frau Pizzi war soeben erst angekommen und sah bei ihrer Schokolade, als Friede sie eintrat.

Diese Umstände, fest und bestimmt ging auf ihre Ziel los. Pizzi wollte erst zurückwischen, wollte nicht leiden, daß die Verlobung ausgegeben wurde, aber sie sah, daß sie nicht widerstand leisten konnte. Sie sah, daß sie nicht widerstand leisten konnte. Sie sah, daß sie nicht widerstand leisten konnte.

„Alles ist gut so, wie du es willst. Es soll alles so geschehen. Und ich bitte dich sehr, ver-lange, auch mich in Zukunft ein wenig lieb zu haben — ich will es zu verdienen suchen.“

„Das will ich gern tun — von Herzen gern.“

Das nicht Ellen noch einmal freundlich zu und ging hinein ins Haus.

In ihrem Zimmer trat sie an ihren Schreibtisch und nahm aus einem kleinen Fach eine verblasste Photographie. Es war eine alte Aufnahme von Fritz von Steinbach aus der Zeit, da er mit Friede verlobt war. Sie sah lange mit seuchten Augen darauf nieder, legte sie still wieder auf ihren Platz zurück und schloß den Schreibtisch ab. Gleich darauf ging sie hinaus zu ihrer Schwester.

Frau Pizzi war soeben erst angekommen und sah bei ihrer Schokolade, als Friede sie eintrat.

Diese Umstände, fest und bestimmt ging auf ihre Ziel los. Pizzi wollte erst zurückwischen, wollte nicht leiden, daß die Verlobung ausgegeben wurde, aber sie sah, daß sie nicht widerstand leisten konnte. Sie sah, daß sie nicht widerstand leisten konnte. Sie sah, daß sie nicht widerstand leisten konnte.

„Alles ist gut so, wie du es willst. Es soll alles so geschehen. Und ich bitte dich sehr, ver-lange, auch mich in Zukunft ein wenig lieb zu haben — ich will es zu verdienen suchen.“

„Das will ich gern tun — von Herzen gern.“

Das nicht Ellen noch einmal freundlich zu und ging hinein ins Haus.

In ihrem Zimmer trat sie an ihren Schreibtisch und nahm aus einem kleinen Fach eine verblasste Photographie. Es war eine alte Aufnahme von Fritz von Steinbach aus der Zeit, da er mit Friede verlobt war. Sie sah lange mit seuchten Augen darauf nieder, legte sie still wieder auf ihren Platz zurück und schloß den Schreibtisch ab. Gleich darauf ging sie hinaus zu ihrer Schwester.

Frau Pizzi war soeben erst angekommen und sah bei ihrer Schokolade, als Friede sie eintrat.

Am Ausguck.

Die Stauung in den Häfen ist ein Skandal.

Den Tillet unter den Times' zufolge in einer Verammlung des Gewerkschaftsverbandes der Schiffbauarbeiter die Art, wie die Regierung den Schiffverkehr in England regelt, einer scharfen Kritik. Er sagte, die Stauung in den Häfen sei ein Skandal. Eine ganze Flotte von Schiffen werde infolge der Ungeklärtheit der Beamten wochenlang aufgehalten. Es seien Schiffe in See gegangen, die Tausende von Tannern weniger Fracht mitnahmen, als sie hätten laden können, und das in einer Zeit, wo das Land vor der Hungersnot stehe. In den überfüllten Häfen seien die Schiffe wochenlang liegen gelassen, während die benachbarten Häfen leer gewesen seien und Tausende von Personen ihre Arbeit gehabt hätten. In diesen Fällen wurden Waren Handerte von Meilen mit der Eisenbahn im Lande hin- und hergeschickt, obwohl sie sich in der Nähe von Häfen befanden und Schiffe zur Verfügung standen.

Frankreichs Schiffraumnot.

Der Welt Pariser' gibt in einem Zeitungsartikel die große, drückende Schiffraumnot Frankreichs zu. Er sagt ganz offen, daß die französische Handelsmarine die schwerste Krise durchgemacht. Die Verluste durch Torpedierungen seien in einer wahrhaft beängstigenden Hinsicht wachsenden Maße gestiegen. Frankreich allein habe bis zum 10. Mai mehr als 490 000 Tonnen verloren. Der Autor kommt zu dem Schluß, daß Frankreich, wenn keine Verbündeten in England und Amerika nicht sofort helfend eintreten, den Verlust aus eigenen Mitteln nicht ersetzen könne. — Das stimmt anders als Lloyd Georges' arrohändige und kühnerische Erklärung, daß die Gefahr der U-Boote behoben sei.

Schon wieder ein Erfinder.

Im Verlaufe einer Verammlung der Akademie der Wissenschaften von New York kündigte Professor Michael an, daß er eben von einem amerikanischen Gelehrten ein neues Mittel zur Verhinderung der U-Boote erfunden worden sei. Das Verfahren werde nächstens zur Verfügung der Bierverbandsmächte gestellt werden.

Von Nah und fern.

Rückgang der Massenverfeuerung. Für die Monate April und Mai wird aus fast allen größeren Städten, die Kriegsflieger eingerichtet haben, eine große Verringerung der Teilnehmerzahl gemeldet. Nur ganz wenige Gemeinden haben die Teilnehmerzahl gehalten. Diese Erscheinung hängt mit der Erhöhung der Fleischpreise und dem auf den Markt gekommenen Fleischmangel zusammen, die den Familien wieder etwas größere Freiheit in der eigenen Küche ermöglichten. Es zeigt sich an dem Rückgang die alte Erfahrung, daß die Liebe zur Fleischkost die Hälfte der Kriegskosten sofort wieder zum eigenen Verd zurücktreibt, wenn sie sich wieder selbst helfen können.

Staatliche Kreditgewährung in Oeffen. Durch Gesetz ist der heftigen Regierung ein Kredit bis zu 3 Millionen Mark gewährt worden, um vom Kriege betroffenen, wirtschaftlich geschädigten Personen zur Aufrechterhaltung des selbständigen Berufes oder zum Übergang in einen solchen jeweils Darlehen bis zu 1500 Mark zu gewähren. Voraussetzung ist Arbeitsfähigkeit und einjähriges Wohnen in Oeffen.

Wieder übertriebene Obsthöchstpreise. Die heftige Städtekonferenz hat die wachsenden höchsten Obstpreise, die die für das Reich geltenden Sätze stark überschreiten, abgelehnt.

Reiche Goldsammlung. Die Münchener Postmateriale, die seit Dezember vorigen Jahres im Preis für jedes abgelieferte Goldstück 100 000 Mark in Gold an die Reichsbank abgeliefert.

Der Armees-Gründungsfabrikant von 1870/71. Herr Schöde in Dresden beging

vor einigen Tagen die Feier seines 80. Geburtstages. Von allen Seiten des deutschen Vaterlandes hatte man des verdienstvollen „Armees-Gründungsfabrikanten“ des Krieges 1870/71 in ehrenvoller Weise gedacht, und auch manche Soldaten aus dem Siebziger Kriege, denen die Schürze des Gründungsfabrikanten ein wertvolles Dienstzeugnis gewesen, waren unter der Gratulantenliste vertreten, die den verdienstvollen Förderer der Volksernährung an seinem Geburtsstage nicht vergessen hatten.

Zwei Menschen verbrannt. Durch Feuer wurden im Dorf Thiergart, Kreis Marienburg in Westpreußen, zwei Einwohnerhäuser vollständig vernichtet. Neun Familien sind obdachlos geworden und haben ihre Habseligkeiten eingebüßt. Velder sind auch bei dem Feuer zwei alte 80-jährige Leute, die Altsherebeute Herrmann, miterbrannt. Man fand sie unter den Trümmern als verkohlte Leichen.

durch das die Feuerwehrendienstpflicht für alle männlichen Personen, die dazu fähig sind, für das Alter von 16 bis 60 Jahren eingeführt werden soll.

Von Schmugglern erschossen. Bei Burg unweit von Basel wurde der schweizerische Grenzwachter Junger auf seiner Dienstreise von elischen Schmugglern erschossen, ohne daß er selbst von der Waffe Gebrauch gemacht hätte. Der Erschossene war verheiratet.

Fruchtbarer Regen in Ungarn. In den größten Teilen des ganzen Landes sind ausgiebige Regen niedergegangen, die für die Ernte von außerordentlicher Wichtigkeit sind. In Budapest war ein starkes Gewitter, zwei Kinder wurden durch Blitzschlag getötet.

Bierboikott in der Schweiz. Angesichts der von dem schweizerischen Bierbrauerverband am 31. Mai beschlossenen neuen Bierversteuerung um 12 Frank per Hektoliter, die bereits am 5. Juni in Kraft treten soll, hat der schweizerische

Die Höhen von Plava.



Während der ganzen zehnten Monatswoche wurde besonders häufig die Höhen von Plava gestampft. Die Italiener verachten um jeden Preis, hier die Österreichisch-ungarischen Stellungen einzubringen.

Trotz aller Anstrengungen vermochten die Italiener die Höhe für sich nicht gänzlich zu gefassen. Jede Ausbreitung wurde verhindert, die Lage blieb unverändert.

Der falsche Kriminalbeamte. Unter Vorwehung eines mit einem Polizeistempel versehenen Stück Papiers trat, so wird aus Köthen berichtet, ein martialisch aussehender Mann in der Unterführung am hiesigen Bahnhof an eine mit dem Auge gefommene Landfrau heran und erklärte, ihre Karte verändere zu müssen. Er fand darin eine größere Menge Geld, die er sofort beschlagnahmte. Ein Dienstmann, dem die Frau ihr Geld fragte, ging dem „Beamten“ nach und forderte die Karte zurück, wurde aber berattig angehaucht und mit Verhaftung bedroht, daß er schleunigst von seinem Vorhaben wieder abließ. Nachfragen auf der Polizei ergaben aber alsbald, daß die ihrer tothbaren Karte Verandere einem Schwindler zum Opfer gefallen war.

Wirtverein einstimmig einen allgemeinen Bierboikott für den 9. Juni beschlossen, falls die Bierbrauer auf die Preisserhöhung nicht noch in der letzten Minute verzichten.

Volkswirtschaftliches.

Erntepläne für die diesjährige Silbenernte. Bei der diesjährigen Dünsternisse wird es vielfach an Ernteplänen fehlen. Nach Mitteilungen des Reichsanwaltes für Reichsgericht sollen sich Erntepläne in guter Qualität aus Segelzuckerstoffen herstellen. Da die Fabrikanten diese jedoch nicht an die einzelnen Landwirte abgeben können, empfiehlt es sich, wenn von Seiten der Landwirtschaftskammern die Bestellungen gesammelt und geschlossen den Fabrikanten übergeben werden. Es dürfte angebracht sein, wenn die Landwirtschaftskammern die Landwirte ihres Bezirkes auf die vorstehend behandelte Maßnahme aufmerksam machen, und die Bestellungen auf Erntepläne von Seiten der Landwirte mit Angabe der Größen und Anzahl baldmöglichst an die betreffenden Kammern gelangen.

Gerbindenernte. Die Rindenschälung, und zwar insbesondere die Gewinnung von junger Rinderrinde, muß wie das Kriegsjahr mittelt, von den Kriegswirtschaften abgetrennt werden. Es gilt die in diesem Jahre wegen der ungenügenden Witterungsverhältnisse voraussichtlich längere Zeitzeit zu auszusagen. Daher ist für rechtzeitige Beschaffung genügender Arbeitskräfte, namentlich bei den privaten und kommunalen Forstverwaltungen, zu sorgen. Nach Abschluß der Schädlung, also voraussichtlich vom Anfang

Eines Morgens, als Georg in trostloser Stimmung an seinem Schreibtisch saß und nicht arbeiten konnte, wie jetzt so oft, kam Ellen's Brief.

Sie gab ihm sein Wort zurück, er war frei. Als er die Postkarte gelesen und begriffen hatte, sprang er auf, von einem schweren Mann befreit. Er redete die Götter, warf die Arme empor und atmete aus voller Brust.

Dann plötzlich eilte er hinaus, nahm seinen Hut und stürzte, an seiner im Garten promenierenden Mutter vorbei, wortlos davon.

Sie sah ihm lächelnd nach. Friede sah Georg kommen vom Fenster des Wohnzimmer aus. Ruth saß hinter ihr bei einer Handarbeit. Friede ging, ohne ein Wort zu sagen, hinaus.

Im Hausflur traf sie auf Georg. Er umarmte sie stürmisch. „Wo ist Ruth?“ fragte er hastig. Nichts weiter.

Friede zeigte still nach der Tür des Wohnzimmer. Da ließ er sie los, ohne sich Zeit zu einem erklärenden Wort zu lassen und trat voll ungeklärter Hast ins Zimmer.

Ruth sah erschrocken von ihrer Arbeit auf und wurde dunkelrot. Aber ehe sie sich erheben oder ein Wort sprechen konnte, war er an ihrer Seite, kniete vor ihr nieder und umschloß sie mit einem halbunterdrückten Laut der Erregung.

„Ruth — liebe, geliebte Ruth — ich bin frei — frei —! Ellen ist unsere Verlobung. Sie liebt mich gar nicht und ich — ach Ruth — meine liebe, liebe Ruth —

du mußt ja wissen, daß es ein Verstum war — ein Fieber — ein Rausch — eine Krankheit! Dich liebe ich, dich allein — und du liebst mich, das weiß ich. Und es macht mich so glücklich, daß ich dir das alles sagen darf. Verzeihe mir, daß ich mich für kurze Zeit von dir entfernte — ich habe schwer geliebt. Meine Ruth, meine teure Ruth!“

Das junge Mädchen wollte sich zitternd aus seinen Armen befreien. Sie wußte sich das alles nicht zu denken. Aber er hielt sie mit dem einen Arm fest und zog Ellen's Brief hervor.

„Da — lies selbst, Ruth — hier siehst du alles. Nun sag — kannst du mir verzeihen? Trotz allem vertrauen? Hast du mich noch lieb, Ruth?“

Diese sah sassunglos wie in einem Traum und konnte weder etwas sagen, noch denken. Aber sie war auch so schwach, sich zu wehren, als er sie fest an sich zog und sie innig und andachtsvoll küßte, auf die Augen, auf die Stirn und auf den zuckenden Mund.

Das waren andere Küsse als die, die er Ellen an jenem Abend gegeben. Als Ruth endlich wieder zu sich kam, da war sie viel zu glücklich, um nicht völlig an dem Bluge zu bleiben, an dem er sie festhielt — an seinem Verstum.

Als Friede noch länger Zeit eintrat, fand sie die beiden noch immer in jählicher Umarmung. Sie trat vor sie hin.

„Nun, da dummer Georg, hast du nun endlich den rechten Weg zum Glück gefunden? Weicht du nun endlich an, das das, was

Null an, muß die Beschaffung von Futtermittel zum Abfahren nötigenfalls durch amtliche Maßnahmen erreicht werden, damit Vorräte nicht durch Verregnung, also durch Auslangen des Getriebes, verderben.

Eine schwimmende Gesandtschaft.

Ein Bierverbands-Jubiläum. Aber ein höchst sonderbares Schiff, das außerhalb des Hafens von Athen verankert liegt, weiß der Griechenland-Berichterstatter der „Daily Mail“ zu berichten:

Wenn man vom Stadthafen des Piräus eine halbe Stunde lang in der Richtung nach Salamis fährt, erblickt man ein Schiff, das weder als Kreuzer noch als Torpedoboot oder Zerstörer oder Unterseeboot oder Kaufahrtschiff zu bezeichnen ist. Au den Krieg erinnert es nur durch seine graue Farbe, im übrigen ist es ein Fahrzeug von geringer Größe mit einem Schornstein und zwei Masten. Es ist das englische Gesandtschaftschiff, sozusagen die erste schwimmende Botschaft der Diplomaten.

Als nämlich die Gesandten des Bierverbandes im Dezember der griechischen Regierung ihr Ultimatum überreicht hatten, verließen sie Athen; da sie jedoch im Bereiche Griechenlands bleiben mußten, um ihre Tätigkeit weiter auszuüben, waren sie gezwungen, sich auf See einzunquartieren. Der französische Gesandte richtete sich auf einem französischen Kreuzer ein, der Italiener auf einem italienischen, die Gesandten Russlands, Serbiens, Belgiens und Rumaniens aber mußten aus Mangel an sonstigen Unterfunktsgelegenheiten mit dem englischen Gesandten auf den in Frage stehenden kleinen englischen Handelsdampfer ziehen. So wurde die erste schwimmende Gesandtschaft geschaffen.

Da das Gesandtschaftspersonal an Bord groß, das Schiff hingegen ziemlich klein ist, mußte man natürlich alles Mögliche Zeremoniell beiseite lassen. Dieselben Tische, auf denen die Mahlzeiten eingenommen werden, dienen gleich darauf als Diplomatenstisch, auf ihnen stehen die Schreibmaschinen der Gesandtschaftssekretäre, auf ihnen liegen die Aktenmappen mit ihrem hochpolitischen Inhalt. Auch die Wohnfrage entspricht nicht den sonstigen Bedürfnissen von Gesandten und ihren Familien — natürlich sind auch die Frauen und Kinder auf dem Schiff untergebracht —, die Kajüten sind so eng, daß man sie gerade nur zum Schlafen benutzt.

Die größte Unbequemlichkeit für die Bewohner der Diplomatenarche aber besteht darin, daß das Wasser an der Einfahrt des Piräus oft sehr bewegt ist, so daß man hier wahrhaftig von einer Diplomatenkunst mit Hindernissen sprechen kann.

Gerichtshalle.

Wien. Die 38-jährige Kaiserin Maria Laura Keller, über ein Duzendmal, darunter mehrmals mit Andachts vorbestraft, stand wegen in verschiedenen Städten verübter Diebstähle vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Die Diebin, die ihre Strafbüßen eingehand, wurde unter Verlegung der mitberührenden Umstände wegen einlässigen und schweren Rückfalls zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Wien. In dem Betriebsabwicklungsprozess gegen Gofewich und Genossen, der mehrere Tage die hiesige Strafkammer beschäftigte, wurde folgendes Urteil gefällt. Es erhielt Kaufmann Gofewich 18 Monate Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe, Frau Gofewich einen Monat Gefängnis, Kaufmann Schmalst zwei Monate und zwei Wochen Gefängnis und 23 000 Mark Geldstrafe, Kaufmann Riedl 8800 Mark Geldstrafe und Rittersberg 10 000 Mark Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten wurden zu kleineren Geldstrafen verurteilt oder freigesprochen.

Goldene Worte.

In der Moral wie in der Kunst ist Neben nichts, Tun alles. Lenau.

Dreitägiger Fisch Laugt auf keinem Tisch, Und dreitägiger Galt Wird einem oft zur Last. Spruch.

du für Ruth empfindest, zum Heiraten ausreicht?“ fragte sie, um ihre Nahrung zu verbergen.

„Ruth sagt es — ihr genügt es, Tante Friede. Sieh' nur, wie ganz anders sie jetzt aussieht.“

Friede nickte. „So gefällt ihr mich besser — alle beide.“

Georg blühte plötzlich erheitert auf. „Ja — wie ist mir denn — weshalb wunderst du dich denn gar nicht — wußtest du —“

„Alles, mein lieber Junge, alles. Du glaubst nicht, wie klug sie ist, deine Tante Friede.“

Da wurde sie von zwei Seiten innig umschloß, und auf jeder ihrer Wangen brannte ein heißes junges Lippenpaar. —

Erst viel später, als Ruth schon längst Georgs Frau war und Ellen fast ebenso lange Frau von Salten hieß, erührten Ruth und Georg von Ellen selbst, in welcher Weise Tante Friede einst in ihr Schicksal eingegriffen hatte.

Ellen bejaht Tante Friede jedes Jahr, um sich, wie sie selbst sagt, den Kopf gründlich waschen zu lassen. Niemand verstand das besser als diese.

Dann dank, Ellen oder Ruth einer liebevollen Mutter bedürfen, dann wenden sie sich dahin, wo sie immer herzlich willkommen sind — an Friede's Strenge.



Zurückgekehrt vom Grabe meines geliebten Gatten, unseres guten Vaters und Schwiegervaters

Maximilian Göttge

sagen wir für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und dargebrachten Kranzspenden allen Verwandten, Freunden und Bekannten

unseren herzlichsten Dank.

Dank sagen wir noch für die ehrenvollen Beweise der Fa. August Walther & Söhne A.-G., sowie den Herren Beamten der Firma für die Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Dir aber lieber Entschlafener rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in deine stille Gruft nach.

Kleinokrilla, am 11. Juni 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

P. verw. Göttge
nebst Sohn und Schwiegertochter.

Stockauktion im Birkigt.

Sonnabend, den 16. Juni, abends 7 Uhr, findet die Versteigerung der Stöcke im Birkigt

an der alten Nadeburgerstraße öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung statt.

Der Besitzer.

Allg. Ortskrankenkasse Klotzsche u. Umg.

Am Mittwoch, den 13. und Donnerstag, den 14. Juni bleibt die Hauptstelle in Klotzsche wegen Reinigung geschlossen. Wirklich dringende Angelegenheiten werden nur vormittags von 11—12 Uhr erledigt. Klotzsche, den 8. Juni 1917.

Der Vorstand
Alwin Hänsel, k. St. Vors.



Der Guckkasten

ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk. 3, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk. 3,25, durch ein Postamt Mk. 3,12
Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag München-Parasstr. 5



Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfehlen insonderheit preiswert

Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.



Einmachen ohne Zucker.

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zucker-Mangel. Frau Amtsrat H. Se Stollers beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse, sowie die Bereitung von Fruchtjams, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Elixiren nach neuesten Grundrissen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonnet.

320 Einmacherezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obsimus-Brotlaibchen

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reichillustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1 Mark.

Zu haben in der

Buchhandlung von Hermann Rühle.

ABT-ALBUM

15 der schönsten Lieder

für eine mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung geheftet Mk. 1,25 gebunden Mk. 2,50.

Einhält u. a.: Gute Nacht, du mein herzliches Kind, Waldandacht, Lindenwirtin.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrages postfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Cöln am Rhein.

Tomaten

kräftige Pflanzen mit festen Wäulen
10 Stück 3 Mk.

in belben frühen roten, gelben und traubenfrüchtigen Sorten. Anwechlung ab. Pflege u. Schnitt bei Kauf kostenlos.

f. Matthes, Ottendorf-Okrilla

Rhabarber

Queen Victoria, starke Pflanzen
Stück 50 Pfg.

Grafe's Baumschulen
Iaуса bei Dresden.

Roggen-Flegeldrusch

und

Roggen-Breitdrusch

kauft jederzeit zu höchsten Preisen.

August Walther & Söhne A.-G.

Abt. Glasfabrik,
Moritzdorf.

Wibinet TABLETTEN

schützen unsere Krieger vor Erkältungen. Sie löschen den Durst; sie erfrischen auf dem Marsche. Sendet Wibinet-Tabletten an die Front als

Leibnizgebirg

Feldpostbriefe mit Wibinet-Tabletten kosten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 2,- oder Mk. 1,-.

Aufdrucke auf Trauer-Schleifen

Trauerbriefe

und Trauerkarten nebst Beileidblättern innerhalb 2 Stunden

Buchdruckerei
Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla



Zwei Kaiser
ZIGARETTEN
GÖNNE

